

die ihnen durch die Herrschaft Christi gesetzten Grenzen innehalten und der Verkündigung der Frohen Botschaft Raum geben". Das ist die volle Verantwortung der Kirche im Sinne der Barmer „Theologischen Erklärung“. Dennoch wird das synodale Organ nicht überfordert. Man hat für die geistliche Leitung der großen vielseitigen Kirchenprovinz mit ihren vier Besatzungsmächten eine Kombination gefunden. Das Amt der Generalsuperintendenten, die ein größeres Gebiet zusammenfassen, wurde beibehalten. Es gibt deren in Berlin und Brandenburg eine ganze Reihe. Um aber alle Organe der Kirche zur Einheit zu bringen, hat man an die Spitze den Bischof gestellt. Zusammen mit den Generalsuperintendenten übt er das Wächteramt über die Lehre aus und wehrt Irrlehren ab, pastoriert die Pfarrer und wacht darüber, „daß die Gemeinden ihrer Berufung eingedenk bleiben, Salz der Erde und Licht der Welt zu sein.“ Aber die Ordination vollzieht der Bischof allein. Seiner besonderen Sorge obliegt die Ausbildung des theologischen Nachwuchses. Er ist auch der Vorsitzende der Kirchenleitung, vertritt die Kirche nach außen und „achtet auf die geistigen, kulturellen, sozialen und politischen Strömungen des öffentlichen Lebens und sorgt dafür, daß die Kirche ihren

Dienst am Volk und an der nichtchristlichen Welt wahrnimmt.“ Jedes Wort hat hier sein eigenes Gewicht.

Wichtiger als die Einzelheiten über den Aufbau der Verwaltungsbehörden sind die missionarischen Aufgaben der „kirchlichen Werke“, die in die Verfassung aufgenommen wurden. Die Grundordnung schließt mit folgenden Sätzen, die wohl noch keine neuere evangelische Kirchenverfassung kennt:

„Mit dieser Grundordnung weiß sich die Synode von neuem in den Gehorsam gegen ihren himmlischen Herrn gerufen. Die Synode gelobt, in der Treue gegen Jesus Christus die Arbeit an der Grundordnung wachsam fortzusetzen und ihre Fassung bei besserer Erkenntnis zu erneuern. Sie befiehlt das Stückwerk ihres Gehorsams und ihrer Erkenntnis der Vergebung Gottes.

Wir warten des lieben jüngsten Tages, an dem Gott unserem irdischen Dienst ein Ende macht, und um Christi willen hoffen wir, daß Gott uns dann sehen lasse, was ER uns zu glauben gegeben hat.“

(Von der Übernahme und Fortbildung dieser Gedanken in der Ordnung der Evangelischen Kirche von Hessen-Nassau berichtet das nächste Heft.)

## Das Bildnis

### Maurice Blondel

#### Ein Beitrag zur Klärung des Verhältnisses von Philosophie und Glaube

Auf die Vigil von Pfingsten, am 4. Juni 1949, starb in Aix-en-Provence im Alter von 88 Jahren der große französische Philosoph Maurice Blondel. Er hat bis zur letzten Minute gearbeitet, er, der große christliche Philosoph, der gefordert hatte, daß das Wissen ebenso umfassend sein müsse wie die Liebe, und dessen Todestag darum so sinnvoll mit dem Feste des Geheimnisses des Heiligen Geistes zusammenfiel. Sein Leben war die buchstäbliche Verwirklichung der christlichen Wahrheit vom Sauerteig, denn seine Philosophie ist zum Ferment geworden für die Erneuerung des gesamten katholischen geistigen Lebens in Frankreich. Sein Name ist in letzter Zeit zwar seltener genannt worden als vor dem Krieg — lautete sein Wahlspruch doch, daß der Lärm wenig Gutes stiftet und das Gute wenig Lärm macht — und doch haben der Papst und mehrere Kardinäle zum Tode dieses katholischen Laien, der durch seine Philosophie der Kirche unermeßliche Dienste geleistet hat, ihre Teilnahme bekundet und hat der Erzbischof von Aix zu Ehren des Toten in der Kirche eine lange Gedächtnisrede halten lassen, wodurch offensichtlich auch der Name Blondels öffentlich in der Kirche geehrt werden sollte, dem um die Jahrhundertwende das schwere Unrecht angetan worden war, daß er von Eiferern des Modernismus bezichtigt worden war. Diese kirchlich diffamierende Bezeichnung ist jahrelang durch die Lehrbücher der Apologetik auch bei uns in Deutschland verbreitet worden. Und bis auf den heutigen Tag hat es in vereinzelt Fällen nicht an Mißdeutungen seiner Philosophie gefehlt, die dazu beigetragen haben, die falsche

öffentliche Meinung über Blondel immer wieder zu beleben, obwohl in den beiden letzten Jahrzehnten die Bedeutung Blondels mehr und mehr anerkannt worden ist und so die tiefer Sehenden, wie z. B. Kardinal Mercier, recht behalten haben, die das philosophisch revolutionierende Werk Blondels „L'Action. Essai d'une critique de la vie et d'une science de la pratique“, seine Doktorthese von 1893, gleich in seinem wahren Sinn und seiner ungeheuren geistigen Tragweite erkannten.

#### Blondels Werk und Bedeutung

Heute, nachdem durch führende französische Theologen die philosophischen Impulse Blondels für die Theologie fruchtbar gemacht worden sind und die Erregung der Gemüter der Modernistenzeit infolge des größeren Abstandes einer ruhigeren und sachlicheren Betrachtung der Probleme gewichen ist, läßt sich Blondels Leistung besser würdigen. 1945 erschien in Löwen eine große gelehrte Arbeit „Le problème de l'acte de foi. Données traditionnelles et résultats des controverses récentes“ von Roger Aubert, in der im wesentlichen die Bedeutung Blondels darin gesehen wird, daß er, der christliche Laie, als Philosoph die katholische Theologie des 19. Jahrhunderts, die im Gegensatz zur vollen kirchlichen Überlieferung dazu neigte, das rationale Element zumal in der Theologie des Glaubensaktes zu überspannen, vor der Gefahr des damaligen großen Zeitübels des Rationalismus gerettet hat. Darin liegt in der Tat seine Bedeutung. Und sie wird verständlich, wenn man seine philosophische Leistung als solche würdigt; denn Blondel war ja kein Theologe, sondern Philosoph, und zwar ein moderner Philosoph, der eifersüchtig auf die Eigenständigkeit der Philosophie bedacht war. Aber als Philosoph hat er das Verhältnis von

Philosophie und Glaube neu durchdacht, hat über Augustinus und Thomas hinausgehend die Frage in einer Radikalität gestellt, wie sie vordem nicht gestellt werden konnte, und in einer Weise, die für die Zukunft richtungweisend bleiben wird. Diese Leistung macht ihn zum bedeutendsten Religionsphilosophen unserer Zeit.

### *Blondels Werdegang*

Blondel wurde mit seinem Werk „L'Action“ von der offiziellen Philosophie seiner Zeit als „Wilder“ abgelehnt. Seine Philosophie der Sein und Denken einigenden Tat eilte seiner Zeit weit voraus. Sie war so allem Idealismus, Rationalismus und Positivismus entgegen, daß er auf völlige Verständnislosigkeit stoßen mußte und nur mit Mühe einen philosophischen Lehrstuhl gewinnen konnte. Es ist bezeichnend, daß die nichtkatholische Philosophie bis auf wenige Ausnahmen von Blondel kaum Notiz genommen hat. Er wurde fälschlicherweise als religiöser Philosoph unter die modernistischen Denker eingereiht, obwohl seine „Action“ dem Modernismus lang vorausgegangen war. Andere wiederum ordneten ihn unter die Bergsonianer ein, ohne zu beachten, daß Blondel Bergson von Anfang an abgelehnt hat. So ortlos mußten jenen Philosophen die Thesen Blondels erscheinen, daß sie einfach nichts mit ihnen anzufangen wußten. Erst der Marxismus und der Existentialismus in Frankreich haben durch ihre heftige Bekämpfung des Idealismus den Boden für das Verständnis dessen aufgelockert, was Blondel wollte, ohne daß dieser den Einseitigkeiten dieser Denkrichtungen jemals verfallen wäre. Da aber stand der inzwischen erblindete Philosoph den aktuellen philosophischen Problemen nicht mehr so gegenwärtig nahe wie einstmal in der Zeit der heftigen Auseinandersetzungen um die Action. Er hat allerdings auch in der jüngsten Zeit immer wieder Stellung genommen zu den philosophischen Problemen der Zeit in Zeitschriften und auf Kongressen. Und vor allem konnte sein seit 1934 im Erscheinen begriffenes philosophisches Gesamtwerk nicht unbeachtet bleiben.

### *Anfängliches Mißverständnis*

Das Eigentümliche und Tragische in Blondels Leben war, daß die vom Rationalismus angekränkelte katholische Schulphilosophie der Zeit um 1900 ihn ebenfalls nicht verstehen konnte. Dieses tragische Nichtverstehenkönnen war der Anlaß, daß Blondel als Apologet mißverstanden wurde und in eine Polemik auf das ihm fremde Gebiet der Theologie verwickelt wurde, die ihm viel Kraft kostete, viel Bitteres, freilich schließlich auch viel Licht für sein philosophisches Anliegen einbrachte. Es kam das Schlagwort der Immanenzapologetik auf, über die viele Bücher geschrieben worden sind, die jedoch meist wenig Verständnis für Blondels Philosophie verraten. Gewiß kam Blondel durch diese ihm aufgezwungene Front in die Not unzulänglicher theologischer Formulierungen, er ließ sich zuweilen in seinen eigenen Positionen zu sehr von denen seiner Gegner bestimmen. Aber im Grunde blieb er seinem ihm eigenen philosophischen Anliegen vom Anfang seiner philosophischen Laufbahn bis zum Ende seines Lebens treu. Er hat lediglich vertieft und immer umfassender ausgebaut, was er in der Action von 1893 grundgelegt hatte. Gegenüber dem heillosen Auseinanderklaffen von Wissenschaft, Philosophie, Kunst und Religion in seiner Zeit ringt Blondel um eine neue Einheit, von der aus er diese Bereiche, die der lebendige Mensch konkret in sich einigt,

auch philosophisch miteinander in einen Bezug bringen könnte. Gegenüber dem Kult der Abstraktionen, wie sie die Wissenschaft im 19. Jahrhundert entwickelt hatte, fordert er die unbedingte Rückkehr zum Konkreten. Er verwirft nicht die Abstraktion schlechthin, sondern nur das Abstrahieren ohne Bezug zur Wirklichkeit, und dieser ständige Bezug zur Wirklichkeit wird ihm zum Indicium wahren Philosophierens. Der Enthüllung der Wahrheit dient nicht die Logik des Abstrakten, sondern die Logik des konkret Wirklichen, die Logik, die sich als Norm des Wirklichen offenbart.

### *Die Philosophie de l'Action*

Die phänomenologischen Analysen der Action, die Realität und Denken miteinander verklammert und so auch die vielfältigen Weisen des Wissens wieder miteinander in Beziehung bringt, verfolgen die Absicht, eine Brücke zu schlagen zwischen einem rationalistischen Intellektualismus und einem irrationalistischen Pragmatismus mit Hilfe einer Philosophie der Tat, im Sinne des Daseinsvollzugs. Die aus dem Wesen fließende und dieses zur Vollendung bringende und verwirklichende Tat ist das einigende Band von Sein und Denken. Ansätze zu dieser Auffassung hatte Blondel im „Vinculum substantiale“ des Leibniz vorgefunden, über das er 1893 in seiner Arbeit „De Vinculo Substantiale et de Substantia Composita apud Leibnitium“ berichtete. Diese Arbeit ist 1930 in einer erweiterten französischen Fassung unter dem Titel „Une énigme historique: le vinculum substantiale d'après Leibniz et l'ébauche d'un réalisme supérieur“ erschienen. Das zweite Anliegen der Action war die Untersuchung des Bezugs zwischen der autonomsten Philosophie und der positivsten Religion, wie es der christliche Glaube ist. Er untersucht diesen Bezug nicht als Theologe, also nicht wie die Augustinisten, sondern als moderner autonomer Philosoph, der sich aber nicht für entbunden hält, die Wirklichkeit der Religion zu akzeptieren, sie vielmehr als menschliche und geschichtliche Wirklichkeit, unter Einklammerung ihres Offenbarungssinnes, philosophisch durchreflektiert. Dieses Problem wird ihn sein Leben lang in seinen Bann ziehen.

### *Philosophie und Religion*

1896 erscheint seine berühmte „Lettre sur les exigences de la pensée contemporaine en matière d'apologétique et sur la méthode de la philosophie dans l'étude du problème religieux“, in der er auf das leidenschaftlichste sich gegen alle jene Formen von Bezügen zwischen Vernunft und Glaube wehrt, die beide rein äußerlich aufeinander bezogen sein lassen und zu einer krampfhaften Verbindung von Naturalismus und Supranaturalismus führen. Dieses gleiche Anliegen hat er später in abgeklärterer Form 1932 in „Le Problème de la Philosophie catholique“ aufgegriffen. Es handelt sich für ihn nicht nur im augustiniistischen Sinn um eine „christliche Philosophie“ oder im Sinne des hl. Thomas um eine eigenständige Philosophie, die im Laufe der Geschichte von außen her den Einfluß des Christentums erfahren hat. Die „Philosophie catholique“ Blondels ist nicht zu verwechseln mit dem, was man gemeinhin als christliche Philosophie bezeichnet, sie ist die eine und integrale, methodisch reine Philosophie, die in einem Wesensbezug steht zur universalen Offenheit des Menschen, somit auch zur möglichen Begegnung mit der Offenbarung. Von dieser Philosophie gilt: Non libera nisi adjutrix philosophia; non adjutrix nisi libera. Trotz der völli-

gen Andersartigkeit von Philosophie und Glaube, die eine Verwischung verbietet, stehen beide in einem Verhältnis der Symbiose zueinander. Das philosophierende Denken und die gläubige Erfahrung vollziehen sich auf verschiedenen Ebenen, aber insofern beide das Leben des Menschen bestimmen und dem Dasein eine Atmosphäre verleihen, ist eine wechselseitige Atmosphärenwirkung unvermeidlich. Diese Atmosphärenwirkung schließt aber keinerlei Unterordnung ein. Die Philosophie gerät nicht in Abhängigkeit vom Glauben. Gleichwohl erweist sich das philosophische Verstehen als wesensbezogen zum gläubigen Verstehen, die innere Dynamik beider verläuft trotz der verschiedenen Objekte gleichsinnig.

#### *Kleinere philosophische Veröffentlichungen*

Blondel hat seine Action zunächst nicht mehr aufgelegt. Es erscheinen in jener Zeit unzählige Artikel und kleinere Abhandlungen. Um nur die wichtigsten zu nennen: 1898 „L'illusion idéaliste“, eine Untersuchung über den Wechselbezug von Realismus und Idealismus und deren notwendige Überwindung; 1900 „Principe élémentaire d'une logique de la vie morale“, darin gezeigt wird, wie Idee und Tatsachen sich wechselseitig durchdringen und eine übergreifendere Logik als die des Aristoteles nützt. 1904 erscheint „Histoire et Dogme, les lacunes philosophiques de l'Exégèse moderne“, eine scharfe Absage an alles äußerliche Inbezugsetzen von Geschichte und Dogma, an allen empirischen Extrinsicismus, wie Blondel es nennt, und an den Historizismus im Sinne Loisy. Es geht auch hier wiederum um den inneren Wesensbezug von Dogma und Geschichte, die von manchen Theologen als in einem rein akzidentellen Bezug stehend bezeichnet wurden, wobei das Übernatürliche auf rein autoritativem Wege ohne Bezug zum geschichtlichen Menschen, also rein von außen her eingeführt wird. Der Historizismus oder Immanentismus hingegen löst alles in geschichtliche Tatsachen auf und verschließt sich dem übernatürlichen Transzendenten. Allein die christliche Überlieferung, die dem Dogma und der Geschichte Raum gibt, wird das Ideelle und das Faktische in einen inneren Bezug bringen können.

1906 schreibt er zwei wichtige Aufsätze über „Le Point de départ de la recherche philosophique“, darin er den Doppelcharakter des Erkennens hervorhebt, das sowohl prospektiv als auch reflexiv ist. Die Philosophie geht aber nicht vom abstrakten Objekt der reflexiven Erkenntnis aus, sondern vom konkreten des prospektiven Erkennens, darin das Erkennen unmittelbar aus der Lebenserfahrung und aus dem Tun entspringt. Seine scharfe Kritik der abstrakten *adaequatio rei et intellectus*, der er damals die *adaequatio realis mentis et vitae* entgegensetzte, hat den Sinn, daß die erste von der zweiten existenziellen umgriffen sein muß.

1916 erscheint der Aufsatz „L'anticartésianisme de Malebranche“, der in der Philosophie Malebranches den Ausgleich des durch Descartes geschaffenen hoffnungslosen Gegensatzes von Geist und Körper herausarbeitet. 1921 schreibt er die Schrift „Le Procès de l'intelligence“, in dem er die beiden Arten von Erkennen, das reale und das begriffliche Erkennen, unterscheidet, ohne zur letzten Klärung zu kommen wie später in seinem Werk „La Pensée“. Es geht ihm aber wesentlich darum, die einzelnen Funktionen des Intellekts nicht zu isolieren.

1923 veröffentlichte Blondel zu Ehren seines Lehrers an der Ecole Normale das Buch „Léon Ollé-Laprune“. Dieser

außergewöhnlich pädagogisch begnadete Philosoph hat nachhaltig auf Blondel gewirkt und ihn mit Pascal vertraut gemacht. „Le Jansénisme et l'antijansénisme de Pascal“, das Blondel 1923 schrieb, gehört zu den bedeutendsten französischen Veröffentlichungen über Pascal und behandelt in überzeugender Weise den Zwiespalt zwischen dem Antijansenismus Pascals, der ihm ursprünglich war, und dem von außen übernommenen Jansenismus.

1925 erscheint die Studie „Qu'est-ce que la mystique?“, die gleichermaßen der positivistischen wie der supranaturalistischen Auslegung der Mystik methodisch den Boden entzieht, um selbst ein beide Richtungen umgreifendes intellektualistisches Verständnis auch der eingegossenen Gabe zu entwerfen.

#### *Blondels Einfluß auf die Sozialphilosophie*

Blondel hat durch seine Philosophie stark auch auf die politischen Grundkonzeptionen in der katholischen Welt Frankreichs gewirkt. Er hat den Nationalismus auf das schärfste abgelehnt und ist für eine Politik von hoher menschlicher Warte eingetreten. Die „Semaines Sociales“ sind aus seinem Geist entstanden. Der gegenwärtige Leiter der Semaines Sociales, M. Flory, ist ein Schwiegersohn Blondels. 1928 erschien ein Buch Blondels „Patrie et Humanité“, dessen Gedanken er 1939 angesichts der totalitären politischen Systeme und des Verfalls der Demokratie in Frankreich in einer weiteren Publikation „Lutte pour la Civilisation et Philosophie de la Paix“ weiterentwickelt hat. Weiteres zur Sozialphilosophie Blondels siehe bei Paul Archambault, *Vers un Réalisme intégral. L'oeuvre philosophique de Maurice Blondel* (1928).

#### *Die große philosophische Trilogie*

Noch hatte Blondel das, was er eigentlich zu sagen hatte, nicht veröffentlicht. Die alte „Action“ war trotz höchster Angebote nirgendwo mehr aufzutreiben. Sie wurde von Hand zu Hand von den Kennern abgeschrieben. Der durch sein sokratisches Dozieren unter seinen Schülern so beliebte Lehrer war inzwischen alt geworden und blind, und seine Freunde rechneten schon nur mehr mit einer posthumen Ausgabe seines philosophischen Hauptwerkes. 1928 gab Frédéric Lefèvre, der bekannte feinsinnige Interpret der bedeutendsten Geistesmänner Frankreichs, seine Gespräche mit Blondel unter dem Titel „L'itinéraire philosophique de Maurice Blondel“ heraus. Es ist dies eine der angenehmsten und farbenreichsten Darstellungen des philosophischen Willens Blondels und für die damalige Zeit der erste Überblick über seine gesamte Philosophie neben dem für die Geschichte der Blondelschen Philosophie oben genannten wertvollen Werk von Paul Archambault. In diesem Itinéraire verrät der Meister sich auf die lebenswürdigste Weise. Seine philosophischen Bekenntnisse sind eingebettet in entzückende Schilderungen der provençalischen Landschaft.

Da überrascht Blondel im Jahre 1934 die philosophische Welt mit „La Pensée“, dem ersten Band seiner philosophischen Trilogie. 1935 folgt gleich der 2. Band von „La Pensée“. Schon das geistige Klima ist ganz anders als bei sonstigen philosophischen Untersuchungen. Das Denken ist nicht das selbstverständlich Bekannte, wir sehen es vielmehr in seiner Geschichte vor uns entstehen, wie es noch schlummert in den kosmischen, biologischen und psychischen Mächten und in der Vernunft des Menschen erwacht, wie es wurzelt in der Welt und eben in diesem

immanenten Geschehen gleichwohl transzendiert, aus seiner noetischen und pneumatischen Doppelgesichtigkeit heraus zu einer über es selbst hinaus liegenden Einheit strebt, zu einer Einheit, die die abstrakte Universalität und die konkrete Totalität in sich umfaßt, ein Streben freilich, das in allen Bereichen scheitert, sodaß das Endergebnis dieser Philosophie des Denkens das Bewußtsein der natürlichen Unvollständigkeit des Menschen ist.

Im gleichen Jahr erscheint „L'Être et les êtres. Essai d'Ontologie concrète et intégrale“, eine philosophische Ontogenese auf Grund des Seinsvollzugs durch das Urteil wie durch die menschliche Selbstverwirklichung.

1936 folgt der 1. Band von „L'Action: Le Problème des causes secondes et le pur Agir“, eine Untersuchung des Tuns mehr unter noetischem, d. h. abstraktem Aspekt und 1937 der 2. Band „L'Action humaine et les conditions de son aboutissement“, eine völlige Neubearbeitung der Action von 1893, die in eine großangelegte Religionsphilosophie ausmündet.

Die philosophische Trilogie Blondels ist eine der markantesten modernen Entfaltungen des Transzendenzproblems, wie aus den Berichten zum IX. internationalen Philosophenkongreß, der 1937 in Paris stattfand, hervorgeht. Sie ist der groß angelegte Versuch, aus der inneren Dynamik des Denkens, des Tuns und des Daseins die Gegenwart der Transzendenz im Immanenten selbst zu erweisen. Sie ist die endgültige Widerlegung jenes rationalistischen Naturbegriffs, der bis heute noch selbst bei manchen christlichen Philosophen und Theologen sein Unwesen treibt. Sehr früh hatte Blondel gesehen, daß der Begriff des Transnaturalen in der Philosophie eingeführt werden müsse, um dem Naturbegriff wieder seinen ursprünglichen Sinn zu geben. Diese Problematik ist heute von den Theologen, namentlich von P. de Lubac, vom theologischen Standpunkte neu aufgegriffen worden und verspricht eine vertiefte Durchdringung der Gnadentheologie. Es geht aber auch um mehr als um einen Neoaugustinismus. Man darf nicht vergessen, daß die Impulse für die moderne theologische Problematik von der Philosophie Blondels ausgegangen sind, die bewußt eine neue augustinisch-thomistische Synthese sucht.

#### *Die Philosophie und der christliche Geist*

Nach einer längeren, durch den Krieg bedingten Pause erscheint 1944 im Anschluß an die philosophische Trilogie der 1. Band der zweiten Trilogie „La Philosophie et l'Esprit Chrétien“ mit dem Titel „Autonomie essentielle et connexion indéclinable“. Philosophie und religiöser Glaube sind völlig unvergleichliche und autonome Welten, und doch stehen sie in einem unausweichlichen Bezug. Weder kann der augustinistische Standpunkt bestehen, der die Philosophie unter den Glauben subsumierte als Glaubensweisheit; noch aber auch der thomistische Standpunkt, nach dem Philosophie und Glaube nur in einem akzidentellen Verhältnis stehen. Es gilt vielmehr aus dem Scheitern des philosophierenden Denkens einerseits und dem, was der Glaube sagt und bezeugtermaßen wirkt, andererseits die Schlüsse zu ziehen für die Präzisierung ihres Bezugs, der sich bei sorgfältigem Vergleich als ein wechselseitig befreiender enthüllt. Der Glaube erweist sich dem philosophischen Verstehen gegenüber seiner Struktur nach nie als einengend, er öffnet das Denken für die Transzendenz. In der Art, wie Blondel diese Einsicht des näheren entfaltet, liegt der außergewöhnliche reli-

gionsphilosophische Beitrag für unsere Zeit. Im 2. Band „Conditions de la symbiose normale et salutaire“ untersucht Blondel den Weg und die Mittel, die die wahre Symbiose zwischen den beiden eigenständigen Welten garantieren. Aus dem Vergleich beider Welten ergeben sich einerseits der Raum für eine weitere und tiefere Entfaltung der Philosophie als Philosophie, andererseits ein vertiefteres Glaubensverständnis. Keineswegs aber handelt es sich dabei um eine Verquickung beider Welten, sondern gerade umgekehrt um eine je größere Freiheit beider. Der 3. Band „Crise de croissance et perspectives seules salutaires“ hat Blondel noch vor seinem Tod fertiggestellt, sodaß er wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.

Mit dem Abschluß dieser zweiten Trilogie war es diesem großen Christen und Philosophen vergönnt, seinen Beitrag zu dem subtilsten aller Probleme, das ihn sein ganzes Leben lang in seinem Bann gehalten hat, zu vollenden. Die Grundansätze Blondels werden sicher gültig bleiben, wofern man sie richtig versteht. Sie sind noch kaum verstanden, geschweige denn ausgewertet worden.

#### *Blondels Einfluß*

Die letzten Veröffentlichungen Blondels besitzen ohne Zweifel nicht mehr die Jugendfrische der ersten Action. Sie sind aber von einer Abgeklärtheit und Tiefe, die an den Leser mit Recht Ansprüche stellt. Die starke synthetische Schau, die alle Analysen Blondels beherrscht, seine Dialektik des konkreten Daseinsvollzugs bringen den geradlinig abstrakt Denkenden leicht aus der Fassung. Und doch setzt sich sein Werk durch. Bedeutende Philosophen und Theologen wie Rousselot, Maréchal, Sertillanges, Auguste Valensin, Yves de Montcheuil, de Lubac, um nur einige zu nennen, haben die große Tragweite seiner Ideen herausgestellt. Auch in England und vor allem in Italien, wo mehrere seiner Schriften übersetzt wurden, hat Blondels Werk Einfluß ausgeübt. In Deutschland ist er weniger bekannt. Die Theologen haben ihn unzulänglicherweise unter dem Gesichtspunkt der Immanenzapologetik gewürdigt, so zuletzt noch Eugen Seiterich in „Wege der Glaubensbegründung nach der sog. Immanenzapologetik“ (1938). Hingegen ist philosophisch beachtenswert die Studie von Walter Warnach „Sein und Freiheit. Blondels Entwurf einer normativen Ontologie“ (Ztschr. f. kath. Theol. 1939, 3/4). Weil Blondels Philosophie in Deutschland so wenig bekannt ist, verdient sein Werk umso mehr durch eine Übersetzung weiteren Kreisen erschlossen zu werden. Es ist uns eine Freude, mitteilen zu können, daß eine solche in Vorbereitung ist. In sehr vielen Fragen hat Blondel der deutschen Philosophie, insbesondere der Phänomenologie und den Fragestellungen eines Scheler und Heidegger vorgearbeitet, ohne sie zu kennen und ohne mit ihnen identisch zu sein. Man hat in Frankreich sogar auf gewisse verwandte Züge zwischen Blondel und Jaspers aufmerksam gemacht, obwohl die Unterschiede doch sehr grundlegend sind. Blondel hat ja auch in Frankreich zum mindesten den christlichen Existenzialismus ermöglicht, wenn er ihn auch überragt. So dürfte es für die moderne deutsche Philosophie von Interesse sein, die verwandten Fragestellungen Blondels kennenzulernen, nicht zuletzt aber auch für die deutsche Theologie.

An beachtenswerter Literatur über Blondel ist außer den bereits erwähnten Werken zu nennen: Blaise Romeyer, *La Philosophie Religieuse de Maurice Blondel* (1943) und

ganz besonders Henry Duméry, *La Philosophie de l'Action. Essai sur l'intellectualisme Blondélien* (1948) mit einer vollständigen Bibliographie.

Sehr schöne Textauswahlen sind erschienen in der Sammlung *Les Moralistes Chrétiens (Textes et Commentaires)*,

Maurice Blondel, herausgegeben von Auguste Valensin und Yves de Montcheuil (1934) und Maurice Blondel, *Pages Religieuses*, herausgegeben von Yves de Montcheuil mit einer der bedeutsamsten Einführungen in Blondels Werk.

## Das Forum

### Briefe an die Schriftleitung der Herder-Korrespondenz

#### *Einheit der Kirche durch Kontroverse?*

Die Synode der EKD in Bethel hat das Wort des Mainzer Katholikentages in einem Atem mit dem nicht genannten „Monitum“ des Hl. Offiziums beantwortet und in ihrer Entschließung vom 13. Januar 1949 erklärt: „Erfreuliche Erfahrungen beweisen, daß uns gerade ernsthafte Streitgespräche die Einheit der Kirche deutlicher machen, vorausgesetzt, daß beide Teile bereit sind, aufeinander zu hören und sich, zwar nicht von einer Überlegenheit des anderen, aber von der Wahrheit Gottes buffertig überwinden zu lassen“ (Herder-Korrespondenz, 3. Jhg., H. 9, S. 400). Der hier dargelegte Standpunkt stammt bis in die Formulierung hinein aus der Sprache der ökumenischen Bewegung. Wir lesen z. B. in dem Gutachten des Professor Dr. Wilhelm Stählin, Münster i. W., über „Die Kirche Christi und das Wort Gottes“, das die Untersuchungen zahlreicher Theologen zu diesem Thema für die Weltkonferenz für „Glaube und Ordnung“ in Edinburgh 1937 zusammenfaßte (Furche-Verlag 1937), unter 5c folgende Sätze:

„Das Bekenntnis zu der unerbittlichen Wahrheit Gottes macht immer wieder Entscheidung und Wahl nötig, und es ist nichts als Schwärmerei, wenn eine Einigung der christlichen Kirchen auf Kosten der Wahrheitsfrage gesucht wird. Auf dem Boden der dogmatisch bedingten Kirchenspaltung ist das theologische Streitgespräch eine unentbehrliche Form des Bekenntnisses zur Einheit der Kirche, und nur auf dem Boden einer geglaubten Einheit ist ein solches Streitgespräch überhaupt sinnvoll. Eben nur, weil Christus größer ist als unser Herz, seine Wahrheit größer als unser Erkennen und Bekennen, sein Werk größer als unser Dienst, ist dieses Gespräch ernsthaft geboten und trägt eine Verheißung in sich. Um der einen Wahrheit Christi willen muß darum die Treue jeder Kirche gerade zu ihrem Bekenntnis dahin drängen, über die Gespaltenheit hinauszukommen... So erinnert gerade dieses ökumenische Gespräch daran, daß alle unsere Wahrheitserkenntnis selbst durch die menschliche Sünde verdunkelt ist und daß unsere dogmatischen Aussagen nie die volle Wahrheit zu fassen vermögen“.

In diesem Text sind zumindest drei Sätze problematisch: 1. die Spaltung der Kirche ist nicht nur dogmatisch, sondern zugleich politisch bedingt, also auch eine asketische Frage. Die heute von ökumenischen Sprechern geforderte „radikale theologische Buße“ sollte diesen geschichtlichen Tatbeständen Rechnung tragen. 2. Die Unvollkommenheit unserer theologischen Erkenntnis wird verwechselt mit der Vollkommenheit der apostolischen Paradosis. Das Zeugnis

des neutestamentlichen Kanon ist, bei aller Bedingtheit durch die Ausdrucksmittel der Zeit, Offenbarung. Was die Kirche daraus als Dogma formuliert um theologische Kontroversen zur Entscheidung zu bringen, ist ebenfalls unumstößlich und nicht kontrovers. 3. Die Formulierung, wonach Kontroversen die Einheit der Kirche deutlicher machen, beruht — wie das in obigem Zitat sehr deutlich wird — auf der Hypothese (für die es im Neuen Testament keine nachweisbare „Verheißung“ gibt), daß die Einheit der Kirche wohl in der Idee oder im Himmel existiert, daß sie aber infolge der Verdunkelung unserer Erkenntnis nicht deutlich sichtbar, nicht leibhaftig wird. Der Vater dieser gnostischen Theorie heißt Gotthold Ephraim Lessing, die Tauf- und Firmpaten Goethe, Schiller, Fichte, um nur die wichtigsten zu nennen. Diese Voraussetzung, daß die Einheit des Leibes Christi nur in der Idee besteht, ist schon im Neuen Testament als Häresie erkannt und verworfen worden. Die Einheit der Kirche existiert immer schon sichtbar und leibhaftig, weil Christus ins Fleisch gekommen ist und seine Ekklesia, sein Volk Gottes, als sichtbare sakramentale und rechtliche Einheit konstituiert hat. Wenn diese Glaubenstatsache heute von der evangelischen Exegese des Neuen Testaments wieder entdeckt wird, sollte dann nicht auch die theologische Sprache davon bestimmt werden, wenn von der Methode geredet wird, wie man zur Einheit der Kirche kommt?

Vielleicht wird es der von Karl Rahner SJ (in einer überaus bedeutsamen Rezension von Karl Adam's „Una Sancta“) vorgeschlagenen katholischen „Theologie der Häresie“ gelingen, die bestehenden Spaltungen, soweit sie auf dogmatischem Grunde beruhen, als Satelliten der einen Sonne zu erklären, die sie unablässig umkreisen und von deren Licht ihr Leuchten stammt.

Wildberg

Dr. H. M.

#### *Maria in der Ökumene*

Von evangelischer Seite schreibt man uns:

... Maria — Weg zur Einigung? Ist sie nicht vielmehr ein Zeichen gerade der Spaltung, wie der Papst oder die Opfermesse? Ist sie nicht weithin für den einfachen Mann im evangelischen Kirchenvolk das Zeichen des unüberbrückbaren Unterschiedes? Denn die einen „haben“ Maria, die andern nicht, wie schon die Gotteshäuser zeigen.

Wer evangelisch aufgewachsen ist, darf sich daran erinnern, daß auch evangelische Gotteshäuser noch den Namen „Zu unsrer Lieben Frau“ tragen — und man hat in